

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter  
beim Requiem für Alexander Freiherr von Branca  
am 2. April 2011 in Oberföhring**

„Ich habe wie ein guter Baumeister den Grund gelegt; ein anderer baut darauf weiter. Aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut. Denn einen anderen Grund kann keiner legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus“ (1 Kor 3,10 f.). So schreibt der Apostel Paulus an die Korinther. Er bezeichnet sich als guten Baumeister und ruft die Gläubigen auf, darauf zu achten, wie sie auf dem gelegten Fundament weiterbauen.

Wir tragen heute einen anderen großen Baumeister zu Grabe, Alexander Freiherr von Branca. Er hat viele Gebäude errichtet und Häuser gebaut, in seiner Heimatstadt München, in Deutschland und im südlichen Europa, aus dem seine Familie stammt. Doch das wichtigste Haus, das er erbaute, war das Haus seines Lebens. 92 Jahre konnte er daran bauen. Und er hat daran gebaut bis in die Stunde seines Sterbens. Das Letzte, was der Mensch für sein Leben tun kann, ist das Sterben. Das ist seine eigene Tat. Denn der Mensch wird nicht gestorben, er stirbt.

Alexander von Branca hat, wie der Apostel es sagt, darauf geachtet, wie er baut. In seinen Erinnerungen „Facetten eines Lebens“ beschreibt er diesen Bau seines Lebens.

1919, in einem für unsere Stadt und unser ganzes Land schwerem Jahr, wurde er in München geboren. Das Fundament seines Lebens wurde von den Eltern gelegt. „Doch als ich in das Leben trat“, schreibt er, „waren meine Eltern schon getrennt“. Trotzdem hat er von beiden Seiten viel Liebe erfahren, die ihm geholfen hat, auch seelisch gesund heranzuwachsen.

Seine Gymnasialzeit in Neubeuern fällt in die Jahre des erstarkenden Nationalsozialismus. Dankbar bekennt er, dass ihm dort „innere Maßstäblichkeit“ vermittelt wurde. Dies half ihm, die schweren Kriegsjahre in aufrechter Haltung durchzustehen. Als Soldat machte er den Polen- und Frankreichfeldzug mit. 1941 wurde er, von den Nürnberger Gesetzen betroffen, aus der Wehrmacht entlassen und zur Zwangsarbeit in ein Stahlwerk und schließlich in ein KZ geschickt.

In dieser Zeit geht ihm auf, was das wahre Fundament des Menschseins ist und für den Weiterbau seines Lebens entscheidend wird. Er schreibt: „Es wurde klarer, dass Unmenschlichkeiten letzten Endes ihren Ursprung in der sich selbst zugesprochenen Autonomie des Menschen haben und dass dieses Sein-Wie-Gott es erlaubt, in allem auch über Leben und Tod aus eigener selbst gewählter Machtvollkommenheit zu entscheiden. Das Mysterium des Bösen wird in geheimnisvoller Weise mächtig.

So schnellte die Gewissheit auf, dass der Glaube an die Übernatur und an die Mächtigkeit Gottes – auch in der Schwachheit des geschändeten Menschen – der einzige Ausweg aus dieser totalen menschlichen Verlorenheit und Verwirrung sei.“

Es geht ihm auf, was Gott uns in Jesus Christus geschenkt hat. „Gott hat seinen Sohn für uns alle hingegeben. Wir sollte er uns mit ihm nicht alles schenken“ (Röm 8,32). „Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zünftiges, weder Gewalten in der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn“ (Röm 8,38 f.).

In jenen Jahren zu dieser Erkenntnis gereift, beginnt Alexander von Branca nach dem Krieg das zweite Leben, wie er selbst schreibt. Er baut es auf dem gelegten Grund Jesus Christus weiter. Er tritt in die katholische Kirche ein und findet später in der neu entstandenen Katholischen Integrierten Gemeinde Freundschaft und Beheimatung. Seine Berufsfrage, die all die Jahre offen geblieben war, klärt sich. Er wird Architekt. Er schreibt: „Architekt zu sein. Hilfe, helfen aus den Trümmern ein neues Leben zu bauen.“ Hierbei ging es ihm nicht nur um die materiellen Trümmer, von denen damals unsere Stadt übersät war. Er hatte nicht minder auch die geistigen und seelischen Trümmer im Auge, die der Krieg in den Herzen vieler Menschen verursacht hatte. „Die Chance der neu gewonnenen Freiheit liegt im Wissen um die Unaufkündbarkeit der Menschenwürde – jenseits aller Praktikabilität des Augenblicks.“

Nach der abgeschlossenen Ausbildung heiratet er 1952 Therese zu Guttenberg. Doch das Glück der jungen Ehe ging rasch zu Ende. Nach der Geburt des ersten Kindes starb seine Frau. „Ich habe es so einmal bei einem Menschen, der mir im Leben am nächsten stand, erleben müssen und dürfen, was das heißt zu sterben – die Augen auf Gott hingewandt.“

Doch er baute weiter an seinem Leben. 1955 heiratete er Carolina Bernasconi, die ihm vier Kinder schenkte, bis in die Stunde seines Sterbens ihr Leben mit ihm teilte und ihn in den Monaten seiner Krankheit liebevoll pflegte.

Nun hat er – die Augen auf Gott hingewandt – sein Leben in die Hände seines Schöpfers zurückgegeben. Der Bau seines Lebens ist vollendet. Er hat es mit tiefer Gläubigkeit auf Jesus Christus aufgebaut und kann nun in der Rückschau sagen, was er bereits über seine Lebenserinnerungen geschrieben hatte: „In te Domine speravi, non confundar in aeternum – Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt, in Ewigkeit werde ich nicht zuschanden.“

Dieses sein Leben ist auch der Schlüssel für sein Wirken als Baumeister und Architekt. So hat er es selbst gesehen: „Die Architektur ist das Bild unseres jeweiligen Menschseins im Einzelnen und in der Gemeinschaft – welche Herausforderung an unsere scheinbar so selbstbewusste Zeit.“

Für Alexander von Branca war das Menschenleben ein Weg, auf dem Vergangenheit und Zukunft, Altes und Neues zu einem Ganzen verbunden werden. Das zeigt sich auch in seinen Bauten. So verbindet er in der Neuen Pinakothek in München das Überkommene und die Moderne, was ihm herbe Kritik eingebracht und ihn tief verletzt hat. Die Kritik ist verstummt. Heute ist München stolz auf diese Neue Pinakothek. „Kathedrale der Kunst“ hat sie dieser Tage einer genannt.

Als Heimatpfleger hat er mitgeholfen, die Identität Münchens zu bewahren. Er wollte den Münchnern ihr München erhalten und Wunden heilen, die der Krieg der Stadt und seinen Bewohnern geschlagen hat. Mit seinen Werken wollte er Antwort geben auf die Fragen, die das Leben stellt. „Was für einen Arzt in hohem Maße gelten sollte, gilt auch in gleichem Maße für den Architekten,“ schreibt er.

Diesem hohen Anspruch hat sich Alexander von Branca auch beim Kirchenbau gestellt, einem Schwerpunkt seines Schaffens. Er sagte: „Es ist notwendig, im wahrsten Sinnes des Wortes, in der neuen innerweltlichen raumzeitlichen Unendlichkeit, die Andersartigkeit der Dimension der Transzendenz zu bezeugen und in den Raum der Erfahrbarkeit zu bringen, soweit dies Menschen möglich ist. Die Stille, das Schweigen, das Heraustreten aus dem Lärm und dem Leistungsdruck des täglichen Geschehens ist zumindest ein Weg der Annäherung.“ Diese Worte treffen auf seine Kirchen zu. Transzendenz bezeugen und die Menschen damit von Gottes Antlitz stellen, der uns an

heiligen Stätten nahe sein will. König Salomo hat bei der Weihe des von ihm erbauten Tempels in Jerusalem gebetet: „Wohnt denn Gott wirklich auf der Erde? Siehe, selbst der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht, wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe. Wende dich Herr, mein Gott, dem Beten und Flehen deines Knechtes zu! Höre auf das Rufen und auf das Gebet, das dein Knecht heute vor dir verrichtet. Halte deine Augen offen über diesem Haus bei Nacht und bei Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast, dass dein Name hier wohnen soll! (1 Kg 8,27-29). So hat wohl auch Alexander von Branca über die Kirchen gedacht, die er erbaut hat. Stätten sollten sie sein, wo Gottes Name wohnt und uns seine Nähe erfahren lässt.

Gotteshäuser und Menschenhäuser hat Alexander von Branca gebaut und dabei das Haus seines irdischen Lebens vollendet. Jetzt ist er umgezogen in ein anderes Haus, das nicht von Menschen errichtet wurde. Es ist das Haus des himmlischen Vaters. Von ihm sagt Jesus: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. ... Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten. Dann komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin (vgl. Joh 14,2f.)

Dorthin ist Alexander von Branca uns vorausgegangen, indem er aus dieser Welt hinausgestorben und hineingestorben ist in die Fülle des Lebens bei Gott, auf den er stets gebaut hat und bei dem er nun wohnen darf in der Herrlichkeit des auferstandenen Herrn.

Amen.